

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Band:** 5 (1992)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Engadiner Kulturorte  
**Autor:** Loderer, Benedikt  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-119588>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Engadiner Kulturtorte

Die Galerie «Nova» in Pontresina zeigt eine Werkschau des Grazer Architektenpaars Karla Kowalski und Michael Szyszkowitz. Denn diese Galerie beschäftigt sich nicht mit bildender Kunst allein, sondern ebenso mit Architektur.

Bei schlechtestem Wetter, mitten in den Winterferien, ist der grosse Saal des Hotels Laudinella in St. Moritz voll. Gekommen ist diesmal nicht der Jet-set, es sind die Architekturliebhaber. Auch im Engadin gibt es Kulturtouristen. Der Vortrag ist der Auftakt zur Vernissage der Ausstellung «Architektur – Städtebau», die das Werk des Grazer Architektenpaars Karla Kowalski und Michael Szyszkowitz zeigt. Ort der Handlung: die Galerie Nova in Pontresina, Regie führt Architekt und Galerist Fredi Büchel.

«Mitten in der urtümlichen Engadiner Landschaft gelegen, ist die Galerie Nova ein Ort des Dialogs mit moderner Kunst, mit Design und Architektur», verspricht uns das Galerieprogramm. «Fernab von Alltagshektik und Alltagsgedanken» hat Büchel 1989 ein ehrgeiziges Unternehmen gestartet. Er zeigte für ein «primär international interessiertes Publikum»

Institut für Biochemie und Biotechnologie der Technischen Universität Graz von Michael Szyszkowitz und Karla Kowalski, 1985-1989



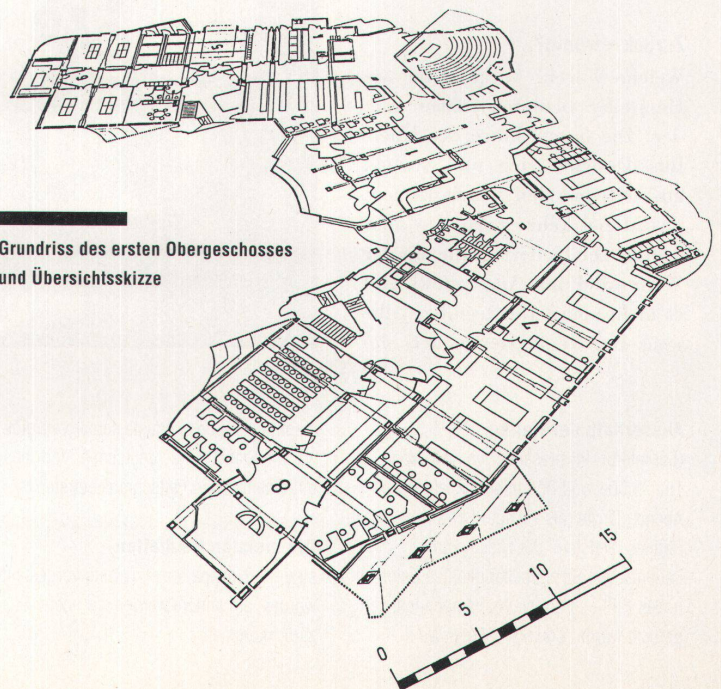
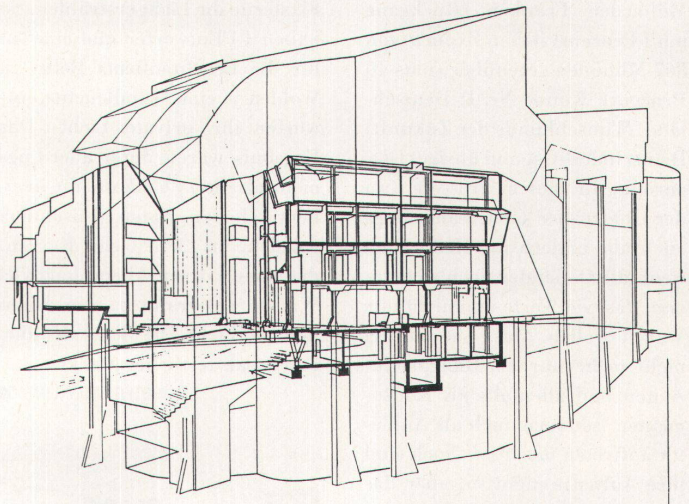
neben Malern und Bildhauern wie Aldo Bachmayer, Gaspare O. Melcher, Matias Spescha, Not Vital, Steivan Liun Könz, Ursina Vinzens, Not Bott, Venja Waldis, Martin Disler, um nur einige zu nennen, auch Architekten. Die Liste enthält bedeutende Namen: Luigi Snozzi, Gustav Peichel und Günter Behnisch. Jede Ausstellung wurde mit einem Vortrag der jeweilig Ausgestellten eröffnet.

Fredi Büchel, erfolgreicher Architekt der Macherklasse, leistet damit einen Beitrag zur Architekturdiskussion in einer Gegend, die vom Tourismus lebt und daher jeglicher Architektur misstraut, die nicht im allgemeinen alpenländischen Holzverkleidungsstil daherkommt. Mit Architekturausstellungen ist kein Geschäft zu machen, es gibt nichts zu verkaufen. Doch das erstaunliche Interesse des Publikums beweist, dass Architektur ein Thema ist, auch in der «urtümlichen Engadiner Landschaft».

Die Ausstellung gibt einen Überblick über das Werk der beiden in Graz verankerten Architekten Szyszkowitz/Kowalski (vgl. auch HP 6/90). Früher hätte man ihre Architektur unter dem Patentwort «organisch» schubladiert. Heute fechten wir mit andern Adjektiven: einmalig, neuexpressivistisch, subjektiv emotional, um die Blöße unserer Argumentation zu decken. Intellektuelle Natur oder natürlicher Intellekt?

Doch wir können uns trösten, auch die Erklärungen, die das Architektenpaar in einem wohlinszenierten öffentlichen Dialog zum besten gab, waren immer einige Schritte hinter der einprägsamen Kraft ihrer Formen zurück. Sie machten eine Haltung deutlich, ohne auf das Warum zu antworten. Es bleibt der Begriff Baukunst. In diesem Fall eine ei-

genwillige Mischung von kühler Rechnung und gefrorener Leidenschaft. Was zufällig aussieht, erweist sich als hochdiszipliniert, was willkürlich anmutet, erweist sich als Funktionalität. Es ist dies eine entweder-oder-Architektur. Entweder liebt man sie, ohne genau zu wissen warum, oder man lehnt sie ab, ohne es begründen zu können. Emotionale Architektur, das gibt es. BENEDIKT LODERER ■



Grundriss des ersten Obergeschosses und Übersichtsskizze